

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von E. H. Sell.

27. Mittwoch, am 5. April 1843.

Dresden und Leipzig in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

**Freischütz = Buch** von Friedrich Kind. Leipzig, Göschen. 1843. (gr. 8. 272 S.)

Zu keiner geeigneteren Zeit konnte dieses Freischütz = buch erscheinen, als zu der gegenwärtigen, wo bei so vielen Bühnen Deutschlands die Jubelfeier der 101. Darstellung dieser Oper entweder bereits stattfand oder noch stattfinden wird und die Namen Fr. Kind und K. M. v. Weber überall wiedertönen. Daß diese Oper eine neue Epoche begründete, ist nun wohl allgemein in's Leben getreten, und so ist jeder Beitrag für die Geschichte ihres Entstehens wie ihrer Verbreitung für Literatur- und Zeitgeschichte gleich willkommen. Wer konnte aber besser darüber schreiben, wer interessantere Auskunft geben, wer Entstehen und Fortgang der Idee und Ausbildung derselben gründlicher entwickeln, als der poetische Vater des Texts, dessen wir uns noch unter den Lebenden erfreuen, während der Schöpfer der Musik zu den ewigen Harmonieen bereits erhoben worden ist. Und so heißen wir denn das vorliegende Buch herzlich willkommen und versichern uns mit Pietät und Theilnahme in seine werthvollen Mittheilungen.

Zuerst giebt es, wie billig, den vollständigen Text der Volksoper selbst in einer Ausgabe letzter Hand. Wir finden hier die Eingangsscenen mit dem Eremiten wieder, welche bei der Composition ausgelassen wurden, so wie manche kleine eigenthümliche Züge, die bei der Darstellung minder beachtet werden.

Unter der Bezeichnung einer biographischen Novelle giebt der Verf. darauf: „Schöpfungsgeschichte des Freischützen.“ Jene Bezeichnung ist eine vollkommen richtige, denn wir begleiten den Dichter von seiner Wiege an bis zu seinem 75. Geburtstage am 4. März 1842, allerdings nur in flüchtigen Umrissen seiner äußern Verhältnisse, aber doch in steter Beziehung zu der innern Werkstatt der Gedanken und Gefühle in Bezug auf die endliche Gestalt des Werkes, welches Veranlassung zu diesen Mittheilungen gab. Unter allen näher dabei Betheiligten tritt uns aber August Apel am nächsten und dadurch rechtfertiget sich sein Schattenriß dem Titel gegenüber. In diesem Jdyll von unseres Dichters Kindes-, Jünglings- und ersten Mannesjahren finden wir das schöne, reine, klare und

wahrhaft kindliche Gemüth wieder, das Leser wie persönliche Bekannte stets so innig an ihn fesselte, und das um so wohlthuerender wirkt, je seltner es in unsern Tagen gefunden wird.

Wir können es uns nicht versagen, einen kurzen Abschnitt daraus, die Entstehung des Freischützen betreffend, nachfolgend mitzutheilen.

„Es mochte im Sommer oder Herbst des Jahres 1816 seyn, als der nun verstorbene Kammermusikus Schmiedl einen Fremden zu mir brachte, schwarz gekleidet, blaß, doch sehr geistreich vom Gesichte, ungefähr von meiner Größe, nur noch schwächer, den ich wegen seiner, mir im Verhältniß etwas zu lang dünkenden, Arme und Hände für einen Pianoforte-Virtuosin hielt. Er nannte sich Carl Maria v. Weber. Ich war höchst erfreut, seine Bekanntschaft zu machen, da mir sein Name durch Composition einiger Volkslieder aus der Herder'schen Sammlung oder dem Wunderhorn, vieler Lieder von Theodor Körner und selbst, ohne daß wir vorher in der mindesten Verbindung gestanden, einiger von mir, sehr lieb geworden war, ich auch davon gehört hatte, daß man auf ihn als hiesigen Capellmeister denke.

„Wir fanden uns sehr bald; wir sprachen das Hundertste in's Tausendste. Endlich äußerte er: wir würden uns schon näher treten; ich müsse ihm ein Singspiel oder eine Oper dichten. Ich mußte lachen; so manches ich schon versucht hatte, etwas dieser Art war mir nie in den Sinn gekommen. Aber der Einfall war für mich reizend und es stets meine Meinung gewesen, ein Dichter müsse alles in's Werk setzen können. Ich gestand ihm offen, daß ich kaum die Noten kenne; er meinte, das sey ihm ganz gleich! Ich war anmaßend genug, zu erklären: ich möge höchstens zu den Menschen gehören, die mit Shakespeare zu reden, Musik in sich selbst hätten, was denn bei jedem Dichter der Fall seyn werde, und durch Wahl des Metrums, Wort und Reim, Klang und Widerklang, Einheit und Abwechslung etc. sich kund thun müsse. Er blieb dabei, er werde schon mit mir auskommen; nächstens ein Mehreres! Wir schieden, als nicht neue Freunde.